

## Lob der Fasnetzeit

Wer sich das Jahr lang wohl kasteit,  
braucht einmal eine Fasnetzeit,  
wo das mit Schmerzen Unterdrückte,  
vom Baum des Lebens Ungeplückte,  
so Narretei wie Heiterkeit  
sein Recht sich nimmt und seine Zeit!  
Die Kirchweih wie den Karneval,  
die lob ich mir auf jeden Fall,  
weil, was verschlackt in Mut und Blut,  
sich da von selbst purgieren tut.

AUGUST LAMMLE

## Närrische Zeit

Von der Macht der lautereren Torheit, die für die nächsten vierzehn Tage den steifgestärkten Ernst unserer Würde, die Staubtrockenheit unserer Bürgerlichkeit überlistet, berichten schon die ältesten Inschriften von den Tempeltrümmern der Frühzeit unserer Kulturgeschichte. Der Priesterkönig Gudea von Sirkulla, der einige Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung in Babylon regierte, kann als der Stammvater des Faschings bezeichnet werden. Während seiner sonst nicht eben menschenfreundlichen Regentschaft wurde Gesetz, daß aus Anlaß der Tempelweihe im zweiten Monat nach der Jahreswende sieben Tage lang fröhlich gefeiert werden sollte: „Während die-

### Weisheiten

Ein Reis vom Narrenbaum, trägt jeder, wer er sei,  
Der eine deckt es zu, der andere trägt es frei.  
Friedrich von Logau

Solange der Fasching währt, verehren wir die Lüge.  
Der Rolle treu mit lächerlichem Ernst,  
Den süßen Rausch des Haufens nicht zu stören.  
Schiller

ser Tage“, so ist auf Ziegelscherben zu lesen, die Altertumsforscher in den babylonischen Zonen ausbuddelten. „Wird kein Korn gemahlen und keinerlei geringe Arbeit verrichtet.“

Von dem antiken Schriftsteller Apulejus ist uns gleichsam eine Art Reportage des ersten Maskenzuges der Menschheit überliefert. In dieser überaus anschaulichen und witzigen Beschreibung der Urzeit der Narretei heißt es: „Jedermann ging in dem Zuge der Nartheit auf das Lächerlichste verkleidet. Und einer ging im purpurverbrämten Kleide und trug Aktenbündel. Er machte so auf die eindeutige und anmutigste Weise eine bekannte Magistratsperson lächerlich, die nicht gerade als beliebt galt.“

Bedarf es weiterer Beweise, wie alt und traditionsgepflegt das lose Handwerk des Narren ist, der, indem er in sein buntes, schillerndes Fleckenkleid schlüpft, dem öden Gleichmaß und der stidigen Enge seines paragrafengesäumten Werkeltages entweicht?

Fasching ist die Rebellion wider die Vernunft, wider die Reserviertheit, der Aufstand gegen den Terror der Nüchternheit. Was antwortete doch Rabelais der Auserwählten seines Herzens, als sie eine Einladung zu einem Faschingsballe ablehnte, weil solche Vergnügen die Gesittung und Moral gefährdeten: „Glauben sie, Madame, daß Gott den Karneval geschaffen hätte, wenn er nicht wüßte, daß die Welt fröhlich sei?“ — Und diese Antwort, meinen wir, ist nicht der schlechtesten Wappenspruch der unübersehbaren Garde des närrischen Prinzen, die in den nächsten Wochen in den Faschingsveranstaltungen getreu der uralten Devise aufmarschiert:

Sei lustig, Gefährte, was leidest du Not,  
Du lebst ja so kurz — und so lang' bist du tot.

## Der Narr und die Nase

Von Johannes Pauli

Es ist in Frankreich geschehen, da war ein Abt, ein großer Herr, der hatte einen Narren. Das war ein gar freundlicher Narr, der keinen betrübte, weder mit Worten noch mit Werken, wie zornig man ihn auch machte. Nun fügte es sich einmal, daß der Abt einen fremden Edelmann geladen hatte, der hatte eine sehr große Nase, wie es zuweilen vorkommt, daß einer ein Gebrest an der Nase hat. Da man nun also zu Tische saß und mit dem Essen beginnen wollte, da sah ihn der Narr immer an und wunderte sich ob der großen Nase. Und als er ihn lange angesehen, da lag er vor selbigem Herrn mit der großen Nase mit den Ellenbogen auf dem Tisch, und sprach zu selbigem Herrn: „Woher kommt es, daß du eine so große Nase hast?“

Ach lieber Gott, der gute Mann schämte



Stunden des Frohsinns und der schönen Illusion bringt die Fasnet — Aufnahme: Nöcker

## Casanova auf dem Maskenball

Aus den Aufzeichnungen des berühmten Abenteurers

In den Karnevalstagen langte ich von Holland kommend zwar ohne Schwierigkeiten, nicht aber ohne Gefahr in Köln an. Einige Minuten vor dem Stadttore nämlich brachten vier oder fünf Deseriere das Gewehr gegen mich in Anschlag und riefen: „Geld oder Leben!“ Ich, im Coupé der Postkutsche sitzend, griff zur Pistole und feuerte den Postillon an, in Galopp zu verfallen, sonst ich ihn vom Bock herunter-schleisse. Derweilen eröffneten die Raubgesellen das Feuer auf meinen Wagen, richteten aber, gottlob, weder bei Menschen noch Tieren Schaden an. Die Burachen waren so dumm, ihre Feuerrohre nicht auf den Postillon zu richten.

Zu Köln lagen damals die Franzosen im Winterquartiere. Ich bezog ein Zimmer im Hotel zur „Goldenen Sonne“. Den Vormittag des ersten Tages verbrachte ich mit der Besichtigung von Köln unter der Führung eines Dieners! Wir besuchten mit Fleiß und Ausdauer alle Stätten der Vergangenheit des herrlichen Gemeinwesens am Rheine. Unterwegs hörte ich, daß der Kurfürst am Abend dieses Tages einen Ball gab — und erfuhr ferner, daß der gesamte kölnische Adel dazu erscheinen sollte. Ich beschloß, an dem Feste teilzunehmen. Zur Dämmerstunde fuhr ich mit einem Postwagen nach Bonn ab, nahm mir als dort ein Zimmer, warf einen Domino über und ließ mich in einem Tragtuhl zu Hofe bringen, wo der Ball stattfinden sollte.

Dieser kleine Ball beim Kurfürsten erwies sich als ein reizendes und erlesenes Vergnügen.

sich und wurde ganz rot. Der Abt sprach zu den Knechten: „Jagt den Narren hinaus!“ Die Knechte schlugen den Narren zum Saale hinaus und sprachen: „Narr, du mußt den Teufel im Leib haben!“ Der Narr dachte: „Du hast es wahrlich verdorben, du mußt es wieder gutmachen!“ Da nun der Narr meinte, es wäre vergessen, da ging er wieder in den Saal und tat so, als wäre nichts gewesen und ging

Die Festteilnehmer waren fast sämtliche in Bauerntrachten. Selbst der Kurfürst hatte ein Bauernkostüm angelegt. Am besten jedoch war ein gewisser General Kestler verkleidet, denn dieser war von Natur ein Bauer. Seine Dame war entzückend.

Getanzt wurden fast ausschließlich Kontertänze und deutsche Tänze. Zwei der Masken tanzten mit mir die Furlana, und der Kurfürst fand das schönste Vergnügen daran, uns tanzen zu sehen. Bemerkst sei, daß die Furlana ein venezianischer Tanz ist, bei dem es das ganze Temperament aufzubieten gilt. Man tanzt zu zweien, und da es meinen beiden schönen Tänzerinnen Vergnügen bereitete, einander abzulösen, wäre ich fast unter ihren zärtlichen Händen gestorben. Denn man muß von kräftiger Statur sein, um diesen Tanz zwölfmal durchzuhalten. Ich tat also nach der zwölften Runde um Nachsicht und Erbarmen, was lächelnd gewährt wurde.

Zum Schlusse des gediegenen Maskenfestes schenkte mir der Kurfürst eine prächtige Tabakdose aus purem Golde, welche sein Bild in der Deutschmeistertracht zeigte. Die wunder-volle Arbeit war mit den kostbarsten Brillanten und seltenen Edelsteinen eingemrahmt. Daß ich für dies Zeichen der Huld des Kurfürstlichen Herrn empfänglich war, brauche ich nicht zu erwähnen.

Ich bedankte mich auf das besorgteste und nahm in der besten Laune Abschied von Bonn.

um den Tisch herum und danach legte er sich wieder auf den Tisch und sprach: „O was für ein kleines Näslein hast du!“ Da schämte sich der Gast noch mehr, und man trieb den Narren wieder zum Saale hinaus. Nach langem kam der Narr wieder wie vorher und sprach zu ihm: „Ob du nun eine Nase hast oder nicht, was geht mich deine Nase an?“ Da hatte er es erst recht verdorben.

## Schwobaspiegel

### Noch gut abgelaufen

Kutscher H. pflegte den Herrn Stadtpfarrer Sonntag morgens nach der Filiale Haslach zu fahren, denn nach der Predigt zu Herrenberg hatte der fleißige Pfarrherr auch dort sein Prodiglein zu tun. Einst hatte es gerade geschneit, und das muntere Rößlein trabte mit seinem Schlitzen wieder dem Filialort zu. Mochte nun das Rößlein zuviel Haber gefressen haben oder ihm sonst etwas über das Leberle gekrochen sein: kurz, das gemielige Ding schlug hinten aus und ging mit dem Gefährtlein auf und davon. Die Sache sah gefährlich aus und richtig, der Schlitzen warf um. Aber o Wunder, Pfarrherr und Kutscher blieben ganz, eine Schneewehe hatte den schlimmen Sturz gemildert. Der Herr Stadtpfarrer rappelte sich zuerst auf: „Euer Pferdlein scheint aber etwas übermütig heut! Das hätte schlimmer gehen können!“ „Jo, jo, Herr Stadtpfarrer!“ erwiderte unser Kutscher, indem er den Schnee aus den Aermeln schüttelte. „Desmol hemmer no Glick ghabt, beino hätt uns der Teufel gholt mitnander!“ ZINSEK

### „Winn e dees g'wißt hett ...“

In der Zeit nach dem Wiener Kongreß weilte der fünfjährige Prinz Louis Bonaparte mit seiner Mutter als Gast am Sigmaringer Hof. Dabei kam der unternehmungslustige Junge gerne in die Parkanlagen von Inzigkofen, wo er der Obhut des Gartengehilfen Hiller anvertraut war. Bei einer Kletterpartie am Amalienfels stürzte der Prinz ab und fiel in die dort tiefgehende Donau. Nur die rasche Hilfe Hillers rettete ihm das Leben. Als aber später, Anno 1870/71, der Prinz als Napoleon III. Krieg mit Preußen führte, schlug das Wohlwollen seines einstigen Retters jählings um: „Winn i dees g'wißt hett, daß mir dear Lauser so G'schichta macht“, meinte er entrüstet, „no hett'n seimol versauft lau!“ A. BUMILLER

### Dr Herra-Käschper von Nehren

Früher — es war in der guten, alten Zeit — pflegte man hierorts die Gemeinderäte noch mit dem Zunamen „Herr“ zu beehren. Wurde also beispielsweise einer aus der Sippe der Schelling aufs Rathaus gewählt, so führte er fortan den Namen „Herr-Schelling“ und ward solchermaßen über das gemeine Volk erhoben.

Eines Tages traf nun auch den Kaspar Schneider die Wahl und von dato war er der Herren-Kaspar oder wie die Nehrener sagen, „dr Herra-Käschper“. Selbiger Herra-Käschper war ein fleißiger Kirchgänger, konnte sich aber seltsamerweise mit dem Herrn Pfarrer gar nicht gut verstehen. Jedesmal, wenn der geistliche Herr seinen Weg zum Pfarracker wandelte und dabei durch des Käschpers Hof mußte, bekam er einige brummende Grobheiten zu hören.

Da es aber unser Käschper mit der Zeit zu dick trieb, mußte der Pfarrer ihn doch sanft zur Rede stellen: „Herr Nachbar, was haben Sie denn bloß mit mir? Sie gehen doch jeden Sonntag ganz fleißig in die Kirche!“ Worauf der Käschper weniger sanft zurückbrutzelte: „Sie derfet net glauba, daß i wega Ehne en d' Kirch gang, Herr Pfarrer, i gang bloß wegem Senga!“ H. BEHNER

### Der heikle Lorenz

Neben dem Hause meines Aehne in Notzingen wohnten der Lorenz und seine Sofie. Der Lorenz war Totengräber und Nachtwächter, Feldschütz und Scharwächter.

Jetzt lag der Lorenz im Bett, denn er hatte sich einen schlimmen Hexenschuß zugezogen und seine Sofie rief meinen Aehne, den Schreinerhannes, und sagte ihm, er solle auch mal nach dem Lorenz sehen, denn sie glaube, es stehe schlimm mit ihm.

Als mein Aehne die Haustüre öffnete, blieb er überrascht stehen, denn die Totengräber-Sofie stand an der Treppe, die zum oberen Stock führte, hatte ein Hackmesser in der Hand und bearbeitete auf der bloßen Treppe eine blutige Masse. Freilich, die Treppe war weiß geschuert, aber trotzdem, meinem Aehne mußte ordentlich die Spucke weggeblieben sein, als er sie fragte, was sie da mache. Sie ließ sich nicht aufhalten, guckte über die Schulter zurück und sagte barsch: „Was wur e macha? A Leaber hack e. Der Ma mag se.“ Und bevor mein Aehne etwas erwidern konnte, fuhr sie fort: „Gang nauf zu em, er leit em Bett, dapp aber net en mei Leaber nei, mei Lorenz isch gar hoikel!“

H. BEYER

# Faschingsluft wirkt ansteckend



Haben Sie sich eigentlich schon darüber Gedanken gemacht, was Sie zu Ihrem Faschingrummel anziehen. Oder gehen Sie gar auf einen ausgewachsenen Faschingsball? Jeden Abend ist ja jetzt irgendwo etwas geboten, Tanz, Mummenschwanz und laute Fröhlichkeit. Ach so, Sie sind ganz und gar dagegen. Aus grundsätzlichen Erwägungen. Jetzt in dieser schweren Zeit, Sie haben nicht ganz unrecht. Für viele von uns besteht wahrhaftig kein Grund zu ausgelassener Freude, und wir alle haben zweifellos keine Veranlassung, rauschende Feste mit großem Aufwand zu feiern. Aber so großartig muß es ja gar nicht sein. Was viel kostet ist nicht immer am schönsten. Es geht auch anders, wenn wir auch nicht gerade im Fasching unsere Armut noch unterstreichen sollten. Frohinn kostet nichts und die Vermummung, die uns für einige Stunden einen anderen Adam und eine andere Eva sein läßt, kostet nicht viel. Man kann ausgelassen sein, ohne über die Stränge zu hauen. Viele zehren von den Faschingsfreuden ein ganzes langes Jahr. Wollen wir ihnen das nicht gönnen? Als Sie jung waren, haben Sie sich sicherlich auch in den Wirbel der Fasnet gestürzt. Vielleicht versuchen Sie es auch dieses Jahr im kleinen Freundeskreis. Seien Sie vorsichtig, Faschingsluft ist ansteckend...

## Nächte im Fasching

Als die Wiener Schauspielerin, Hedwig Bleibtreu, damals noch jugendliche Naive, in einem kühnen Dekolleté auf einem Faschingsball der Donaumetropole erschien, trat der Kritiker Hermann Bahr auf sie zu, küßte ihr galant die Hand und sagte: „Du wirst dich erkälten, teures Herz, geh' nach Haus, zieh dich an und leg dich ins Bett.“



Adele Sandrock, — sie war zu jener Zeit noch Anfängerin der Wiener Burg — erhielt von einem adeligen Gönner eine Einladung zu einem Schönbrunner Faschingsball, wo sich natürlich die allerhöchsten Herrschaften nur so drängelten. Auch ihr, so erzählte Adele Sandrock, sei auf diesem Ball der Exzellenzen als schlichtes bürgerliches Maderl die Ehre widerfahren, von einem leibhaftigen Erzherzog in das Gespräch gezogen zu werden. In der huldvollsten Weise habe sich die Kaiserliche Hoheit nach ihrem Herrn Gemahl erkundigt, worauf sie dann dem Durchlauchtigsten Kavaller bedeutete, daß sie keineswegs verheiratet sei. Darauf Verlegenheit. Und langes Schweigen. Dann aber habe der Herr Erzherzog sein charmantestes Lächeln aufgesetzt und gesagt: „No ja, no ja, meine Gnädigste, wann man nur immer hübsch gesund ist!“

Karl Valentin erschien auf einem Münchener Faschingsball in einem hauchdünnen Trikot, der seine Dürreheit in der grotesksten Weise unterstrich. Als der Gastgeber den ebenfalls anwesenden Weiß Ferdi bat, doch



auf Valentin einzuwirken, daß dieser ein neues Kostüm anlege, denn schließlich hole er sich noch eine Erkältung, antwortete Weiß Ferdi: „Wenn du wüßtest, was der Gute noch alles unter seinem Seidenfetzen trägt, wärest du beruhigt.“

Max Reinhardt, der große Regisseur Max Reinhardt, begegnete auf einem Münchener Faschingsball der Schauspielerin L., die längst aus der zweiten Jugend heraus war, sich



Zeichnungen von Heiner Bauechert und E. Springer

## MASKENZUG Von Stefan Herrie

Goldenes Flitterzeug und bunte Bänder und glitzernde Lappen —  
Luftschlangen und Pritschen und gleißende Schellenkappen;  
Traum ist Leben und Torsein ist weise sein —  
Halte die Stunde, gib Dauer dem schwindenden Schein.

Maske, dein Lächeln, Maske, du holde Verborgenheit —  
Ist alles Traum und Trug, Tanstakt der Endlichkeit?  
Bist du nicht du, bist du dir nirgends gegeben —  
Ist alles Larve und Hüllung und Maskenzug ist  
das Leben?



Maskenzug durch die Zeit, Maskenzug durch das hastende Jahr —  
Maske, dein Lächeln, ist's Maske oder ist es wahr?  
Ob ich auch frage, du schweigst und gibst lächelnd Antwort mit schweigendem Munde  
Und die Antwort bist du, du verhülltes Geschöpf dieser Stunde.

Goldenes Flitterzeug und bunte Bänder und glitzernde Lappen —  
Luftschlangen und Pritschen und gleißende Schellenkappen;  
Maske, verschwende die Stunde, verschwende die Schwermut der Zeit —  
Leben ist Traum und ist Larve und Hüllung der Ewigkeit.



aber nichtsdestotrotz in einem äußerst gewagten Kostüm präsentierte. Max Reinhardt bemerkte: „Welch wundervolles Kostüm. Was ist das für ein Stil, Gnädigste?“ Die Schauspielerin erwiderte: „Empire, Meister!“ Reinhardts Entgegnung lautete: „Empire, wirklich Empire? Ich hätte fast geglaubt Restauration!“

In den bewegten Tagen des Wiener Faschings hatte der Maler Markart einmal gehörig über den Durst getrunken. Seine Freunde luden ihn in einen Flaker. Sie gaben dem Fahrer auf, das Opfer der Narretei wohlbehaltend in seiner Wohnung abzuliefern, dann in das Stammlokal zurückzukommen und das Fahrgeld zu kassieren. Für den Fall, daß der Meister unterwegs seckkrank würde, so solle er, der Flaker, sich keine Sorgen machen. Man käme selbstverständlich für jeden Schaden auf. Die Kutsche fuhr ab. Nach einer knappen

Stunde kehrte der Flaker zurück. Als man fragte, ob die Heimfahrt ohne Zwischenfälle verlaufen sei, antwortete der wackere Rosse lenker: „Freilich, freilich, ich hab' dem gnädigen Herrn halt das Futtersäckel um's Maul gebunden.“

Eine wenig anziehende Dame der Pariser Gesellschaft erzählte von ihren angeblichen Erfolgen auf einem Karnevalsfest. „Selbst Chevalier, Maurice Chevalier“, so sagte sie, „versuchte fortgesetzt mir schöne Augen zu machen.“ Worauf Sacha Guitry trocken bemerkte: „Was ihm ganz offensichtlich nicht gelungen ist.“

Leo Slezak, der große Sänger, der gewaltige Esser und Pokullerer stieß nach einer rauschenden Wiener Maskenredoute bei Sacher auf den Mimen Josef Kainz. Mutter-

Nehmen Sie's ernst?

## Ihr Horoskop

Vom 5. Februar bis 11. Februar 1950

Widder (21. 3. — 20. 4.)

Es kann nicht schaden, wenn Sie sich jetzt etwas mehr auf die Ausführung neuer Pläne vertiefen. Die Zeit ist günstig für alles, was neu begonnen wird.



Stier (21. 4. — 20. 5.)

Die Zeit ist für Geldgeschäfte nicht ungünstig. Auch Verträge sollten jetzt abgeschlossen oder vorbereitet werden. In Ihrer Verwandtschaft gibt es Auseinandersetzungen.



Zwillinge (21. 5. — 21. 6.)

Bleiben Sie mit beiden Beinen fest auf der Erde, auch wenn man phantastische Pläne mit Ihnen vorhat. Es will alles gut überlegt werden.



Krebs (22. 6. — 23. 7.)

Man wird Sie vor eine Entscheidung stellen, die sich auf Ihren weiteren Lebensweg ganz wesentlich auswirken wird. Raten kann Ihnen niemand, da nur Sie selbst die ganze Lage richtig übersehen.



Löwe (24. 7. — 23. 8.)

Lassen Sie sich nicht immer wieder durch alle möglichen Kleinigkeiten aufbringen. Es gibt viele kleine Sorgen, die über Nacht wieder verschwinden.



Jungfrau (24. 8. — 23. 9.)

Der Saturn schränkt die Lage etwas ein und behindert die Dinge, die im Fluß sind. Warten Sie ab, es kommt in Kürze eine Entspannung.



Waage (24. 9. — 23. 10.)

Lassen Sie sich keinesfalls durch Dritte in Ihren Handlungen irgendwie beeinflussen. Im Zusammenhang mit einem Schriftstück oder einem Brief ist Vorsicht geboten.



Skorpion (24. 10. — 22. 11.)

Sie sind wieder etwas von Ihren Zielen abgewichen. Warum halten Sie nicht durch? Sie werden nur dann etwas erreichen, wenn Sie wirklich alle Ihre Pläne durchführen.



Schütze (23. 11. — 22. 12.)

Sie haben einige besonders glückliche Tage zu erwarten. Es wird an Ihnen liegen, ob Sie die Gelegenheit benutzen, ans Ziel zu gelangen. Ein wenig mehr Aktivität kann niemals schaden.



Steinbock (23. 12. — 21. 1.)

Dritte Personen wollen Sie überreden. Versuchen Sie diese Pläne zu durchschauen. Es ist zweckmäßig, sich auf sich selbst zurückzusetzen, und alle Freundschaften zu überprüfen.



Wassermann (22. 1. — 19. 2.)

In Rechtsfragen eine günstige Zeit. Auch Teilhaberschaften können jetzt geschlossen werden. Vorsicht ist bei allen Berufen geboten, die mit Erde zu tun haben.



Fische (20. 2. — 20. 3.)

Die nächsten Tage werden Anerkennungen geleisteter Arbeit bringen. Finanziell zeigt sich ein Auftrieb, der jedoch in Grenzen bleibt. Die allgemeine Stimmung ist positiv.



sozialenallein hockte der Kollege vom Schauspiel hinter furchteinflößenden Batterien leergetrunkenen Champusflaschen, während ihm die Tränen über die Wangen tropften. Auf Slezaks Frage, warum er denn weine, sah Kainz den Sänger tieftraurig an und gab, erneut aufschluchzend, zur Antwort: „Weil ich so klein bin — hic — und die Zugspitze so groß!“



Am Ende einer Faschingenacht — Schön war's



Liebe Kinder!

Nun ist ja der Winter doch noch zu uns gekommen, wenn auch in den meisten Gegenden des Landes nicht sehr viel Schnee liegt.

Die Schülerinnen der Klasse 5b in Metzingen, Helga Arndt, Susi Exche, Waltraud Scheutle und Anneliese Schmid haben mir einen Aufsatz über das Thema „Ich heize ein“ geschickt.

Nun tummelt euch noch recht froh in der Winterluft, aber paßt auf, daß euch nichts passiert. Mit vielen Grüßen

Euer Onkel Otto

Lieber Winter!

Herzlich willkommen, Onkel Winter! Wo warst du denn so lange? Eine ganze Hälfte deiner Regierungszeit hast du schon versäumt und verschlafen.

Ein elektrischer Scherz

Die Tatsache, daß durch Reiben bestimmter Gegenstände Reibungselektrizität entsteht, wollen wir heute zu einem lustigen Zeitvertreib verwenden.

Wir pauken die beiden bösen Ruben Max und Moritz auf dünnes Seidenpapier und schneiden sie aus, oder falten einen Streifen mehrmals zusammen, so daß wir nur eine Hälfte der Figuren aufzeichnen brauchen.

Wir halten nun die geriebene Fläche über die angebundene Figürchen und schon schnellen sie hoch und schweben in 30 cm Höhe frei in der Luft.

denn wie durch eine Zauberkräft he-

DER KINDER-SONNTAG

sie nicht in die frische Luft dürfen Bedenke, mancher Junge und manches Mädchen hat zu Weihnachten Ski, Schlittschuhe oder einen Schlitten bekommen und nun können Schlitten und Ski nicht gebraucht werden.

Ein Traum

In der letzten Nacht träumte mir eine seltsame Geschichte. Es klopfte an der Tür und ein Hase mit Stiefeln

Im Winterwald

Es war schon bitter kalt. Du wofft' ich in den Wald. Meine Mutter wollte das nicht haben. Sie sprach: „Dort fressen dich die Raben!“

Jürgen Katz, Bisingen, 11 J.

und einem Regenschirm kam herein. Zuerst fürchtete ich mich. Aber der Hase machte ein so zutrauliches Gesichtchen, daß ich aufstand und ihn streichelte.

Die böse Sieben

Die „böse Sieben“ ist ein recht unterhaltendes und lustiges Spiel. Auf die Tischplatte macht ihr einen runden Kreis und schreibt eine Sieben hinein.

Wenn's no schneit dät

O, wenn's no schneit dät, I glaub i dät me nemme Vor lauter Freuds kenna.

zu jedem Mitspielenden einen langen Kreidestrich und schreibt an beiden Seiten die Zahlen von 2 bis 12. Es können so viele mitspielen, wie Lust haben und je mehr es sind, um so besser ist

Jetzt holte ich dem Hasen ein Paar Schuhe immer krumm. Seine Mutter fragte ihn einmal: „Siegfried, warum trittst du denn deine Schuhe immer so krumm?“

Ich heize ein

Meine Mutter sagte: „Hast du Feuer in der Stube gemacht?“ „Oh, das hätte ich beinahe vergessen“, rief ich.

Unsere Kleine

Doris sieht der Mutter zu, wie sie einen Kuchenboden mit Zwetschen belegt. Nach einer Weile meint sie: „Gell Mutti, do darf ol Zwetsch' der andere uf d'Schoß sitz.“

Rosel ist mit 4 Jahren schon ein recht aufgewecktes Kind. Sogar einkaufen kann sie ganz allein. „Paß gut auf, du bekommst noch Geld zurück“, ermahnt sie die Mutter.

Ich sitze beim Vesper, ein Krügle Most, Brot und eine schwarze Wurst von der Metzelsuppe stehen vor mir auf dem Tisch.

Die böse Sieben

es. Die Eins fehlt bei den Zahlen, da man mit zwei Würfeln keine Eins werfen kann (es wird nämlich gewürfelt, und die Sieben, da sie im Kreise steht, und darum das Spiel auch die „böse Sieben“ heißt).

Nun beginnt also das Spiel, indem einer mit zwei Würfeln anfängt. Jede Zahl, die er wirft, streicht er mit der Kreide aus. Sobald er eine Zahl wirft, die er schon gestrichen hat, muß er die Würfel weitergeben.

mit Besen und legte alles wieder zusammen, daß es die Mutter ja nicht sieht. Aus der Holzlege holte ich Papier und Reisig, das Papier knüllte ich zusammen und steckte es in den Ofen.

Waltraud Scheutle, Metzingen, 11 J.

hoscht gnug, du hoscht schau aufschotla.“ Ich verstehe den Wink und muß nun auch die übrige Wurst vollends opfern.

Der fünfjährige Siegfried tritt seine Schuhe immer krumm. Seine Mutter fragte ihn einmal: „Siegfried, warum trittst du denn deine Schuhe immer so krumm?“

Dem Hannes-Bauer ist sein schwarzweißes Kitzle entlaufen. Er fragte überall in der Nachbarschaft danach. Nach einigen Tagen führen des Nachbarn Gustavie und seine Mutter mit dem Omnibus in die Stadt zum Einkauf.

Unsere Gänse

Seit einem halben Jahr haben wir zwei Gänse. Es ist ein grau-weißer Gänserich und eine niedliche Gans. Wir haben alle unsere Freude an den lieben Tierlein, denn sie sind so zahm und beißen niemand.

Wenn es Zeit ist, daß die Gänse gerupft werden sollen, dann richtet meine Mutter am Tag vorher in der Waschküche eine große Badewanne mit Wasser. Darin dürfen unsere Gänse baden, damit die Federn schön sauber werden.

Schlittensfahrt



Zeichn.: Walter Lenz, Höttingen, 12 J.

Nun ist der Winter endlich da. Da freut sich sehr die Kinderschar. Der Schlitten wartete schon lange, daß man ihn führt zum steilen Hange.

Unsere Gänse

wollte. Der Gänserich fauchte aber den Leo an, daß dessen Mut ganz klein wurde. Zur Vorsicht jagte ich den Hund fort, und mein Gänserich bedankte sich schnatternd dafür.

Inge Freyler, Pfundorf, 12 J.

Eisblumen

Ueber die Nacht ist was Schönes geschek'n. Habt ihr so was schon mal geschek'n?

Adelheid Rilling, Rietheim, 12 J.

Ein Rätsel

Mit „o“ sind wir im Garten. Mit „a“ sind wir draußen im Felde. Mit „e“ sind wir in Märchen oft zu finden.



Waagrecht: 1. engl. Anrede; 4. Teil des Reitstiefels; 8. Befehl; 10. Tanzschritt; 11. weibl. Vorname; 12. Nebenfuß des Neckars; 13. Muse der lyrischen Dichtung; 16. Bedrängnis; 17. der Stoff; 21. engl. Schulstadt; 22. Gestalt der griechischen Göttersage; 24. Wappentier; 25. künstlicher Wasserlauf; 26. niederländisch: Krieg; 27. belgischer Baderort.

Senkrecht: 1. vorspringendes Bauglied; 2. Westeuropäer; 3. Teilzahlung; 5. Singspiel; 6. Verladeeinrichtung; 7. Rauchfang; 9. Federbettfüllung (Mz.); 12. Netzhaut des Auges; 14. große Einfahrt; 15. männl. Haustier; 17. Stadt in Uruguay; 18. franz. Festungstadt; 19. Zahl; 20. Halbinsel in der Danziger Bucht; 23. Vorgebirge.

Silbenrätsel

Aus den nachstehenden Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben

10 Minuten Kopfrechen. Buchstabenrätsel: Hal-ter, Wer-r-a, Geb-i-et, Reis-e, Run-d-e, Meile-r, Mar-i-ne, Ze-c-he, He-cke, Mo-t-or, Ma-h-l, Herd-e, O-panke, D-arm, Mete-o-r, T-r-aube, Re-c-al, Le-i-er, Pa-s-te, Ra-c-he, Wa-h-l, E-hering, Trappe-r, Friedrich Theodor Vischer.

Bestimmung von Dreiecken: Es sind 35 Dreiecke, nämlich ABC, ACD, ABD, ADE, ACF, ABE, ABG, BCD, BDE, BCE, Bed, BDE, BCG, BDE, CEA, CDA, CAe, CEf, CDB, CDE, DEA, DAB, DEB, DBa, DAE, DEC, DEa, EAB, EBC, EAC, Ecb, EBa, EAD, EAb.

Tauschzentrale: Lappe - Kessel - Hantel - Deckel - Henker - Wespe - Tanne - Raupe - Meißel - Bari - Hummel - Kleiber - Treck - Singen - Feisen. - Peter Paul Rubens.

Unsere Schachpartie

Wir fragen unsere Schachfreunde

Bei der letzten deutschen Jugendmeisterschaft war in der Partie (Weiß: Braune - Schwarz: Bares) nach den Zügen 1. d2-d4, d7-d5; 2. e2-e4, d3xe4; 3. Sbl-c3, Sg5-f6; 4. f2-f3, c7-c5; 5. d4-d5, e4-f3; 6. Dd1-f3, Lc8-g4; 7. Lf1-b3, Sb3-d7; 8. Df3-f2, e7-e6; 9. h2-h3, Lg4-f5; 10. Lc1-g5, Lf8-e7; 11. d5-d6, Le7xd6; 12. 0-0-0, Dd8-c7 folgende Stellung entstanden:

Weiß: Kc1, Df2, Td1, Th1, Lb5, Lg5, Sc3, Sg1; Bauern a2, b2, c2, g2, h3.

Schwarz: Kc8, Dc7, Ta8, Th8, Ld6, Lf6, Sd7, Sf6; Bauern a7, b7, c5, e6, f7, g7, h7. Weiß zog, was ja nahe genug lag, 13. Df2-d2, Ld6-e5; 14. Sg1-f3, 0-0-0 und gewann schließlich nur „mit gemüthlicher Unterstützung“ des Gegners. Weiß hatte aber in dieser Stellung eine zwangsläufige, zu Gewinn führende Fortsetzung. Wir fragen unsere Schachfreunde: Wie mußte der Weiß fortsetzen? Die Antwort finden Sie in der nächsten Ausgabe der SZ.



Antwort auf die Frage in der letzten Ausgabe

Ich zog 21... Da5-b5!! (mit der Doppeldrohung Dd5+d3 und Dd5+b3!). Schwarz ließ es sich „beweisen“, antwortete 22. Le7-f8 u. wurde zu Tode gehetzt: 22... Dd5+b2+; 23. Kc1-d1, Dd2-b1+; 24. Kd1-d2, Dd1+c2+; 25. Kd2-e3, Tc5-e6+; 26. Ke3-f4, Te8-e4+; 27. Kf4-g3, Dc2+d3+; 28. Kg3-g2, Te4-e3 und Weiß gab auf! Das ging noch einmal gut ab!

F. Diemer, Schwedeg Allgäu